

Wochenende

MGMT: Das Duo verweigert sich der Eingängigkeit

SEITE 2



Aus dem Inhalt



Kanada: Ferien in Hummerland

Stolz präsentiert die kleine Lady Lexus einen prächtigen Hummer. Das Mädchen lebt in Nova Scotia, in Neu-Schottland. „Hummer satt“ ist die Liebesspeise in der Hauptstadt Halifax, direkt am Atlantik gelegen. » Reise Seite 5



Alpen: Spaß beim Goldwaschen

Macht nicht reich, aber richtig viel Spaß: Goldwaschen im Gebirgsbach in den Hohen Tauern. Im Salzburger Land finden Urlauber wahre Schätze – über und unter der Erde. Und das zu jeder Jahreszeit. » Reise Seite 7

ANDERE LÄNDER, ANDERE SITTEN

Das Land des Lächelns

Der Kellner schüttet Bier auf den Schoß des Gastes, das Hotel hat die gebuchten Nichtraucherzimmer nicht. Frust für Reisende. Den Ärger zu zeigen, ist in Thailand aber ein absolutes Tabu. An sich zu halten, wird für den westlichen Ausländer umso schwerer, weil der Verursacher auf so ein Missgeschick mit Lächeln reagiert. Das soll das verärgerte Opfer besänftigen. Ungestüm aufspringen, mit der Faust auf den Tisch hauen, laut werden – solches Verhalten ist für Thais ein Affront. Angesagt ist ein Gegenlächeln. Das Gegenüber darf nicht „sein Gesicht verlieren“.



Bodensee: „Wimmeln“ im Hegau

„Zum Wimmeln gehört das Bibbeln“, sagt Fritz Baur. Der Winzer im Hegau am Bodensee muss es wissen, denn immerhin „wimmelt und bibbelt“ der fitte 72-Jährige seit seiner Kindheit. Klar: Wir „wimmelten“ mit. » Reise Seite 8

Wochenende

Gemeinsame Beilage von Westdeutsche Zeitung Remscheider General-Anzeiger Solinger Tageblatt **WZ rga ST**

Teilen ist das neue Haben

TREND Immer mehr Menschen möchten nutzen, aber nicht unbedingt besitzen. Ob Auto, Sofa oder Werkzeug. Vom Wertewandel im Internet-Zeitalter.

Von Monika Werner-Staude

Wuppertal. Michael ist umgezogen. Nun braucht er einen speziellen Bohrer, um das Regal in der Wand zu verankern. Im Internet kann er sich das Werkzeug leihen und sich so die teure Anschaffung sparen. Im weltweiten Netz findet er auch eine Unterkunft für seine nächste Reise und bietet selbst sein Sofa zum Übernachten an – das eine wie das andere kostenlos, von privat an privat.

Ob „Couchsurfing“ (Unterkunft), „Floop2“ (Maschinen und Dienstleistungen) oder „Foodsharing“ (Lebensmittel): Ständig eröffnen neue Marktplätze im Internet, um beim Tauschen, Teilen und Verleihen zu helfen beziehungsweise daran zu verdienen. Die „Ware“ reicht vom Spielzeug über Stauraum, Auto oder Wohnung bis hin zu Wissen, Gärtnerarbeit oder irgendeiner anderen Dienstleistung.

„Es gibt kaum Grenzen. Das ist ganz individuell. Was dem einen zu kostbar zum Verleihen ist, die teure Geige zum Beispiel, ist für den anderen kein Problem. Man findet keinen Bereich, der nicht betroffen ist“, konstatiert Konsumforscherin Dr. Nadine Pratt vom Wuppertaler Zentrum für nachhaltiges Produzieren und Konsumieren, kurz CSCPC. Die mit dem Internet aufgewachsene Generation Y ist es gewohnt zu teilen, sie möchte nutzen, nicht besitzen. Ihr Vertrauen in die digitalen Deals scheint dank sozialer Medien und Online-Bewertungssystemen grenzenlos.

An die Stelle der naturgemäß begrenzten Kundschaft auf dem Flohmarkt um die Ecke tritt die globale Käuferschaft.

Ein Trend erobert das Land. „Teilen ist das neue Haben“, kündigt ein Parteien-Plakat zur Bundestagswahl. „Shareconomy“ (teilende Wirtschaft) war 2013 Leitthema der Messe für Informationstechnik Cebit. Carsharing beschäftigt gerade die internationale Automobil-Ausstellung IAA in Frankfurt.

„Getauscht und geteilt wurde eigentlich schon immer, aber seit ungefähr 2010



Couchsurfing: Wer ein Sofa hat, stellt es einem Reisenden zur Verfügung – und nutzt selbst im Urlaub ein privates Gästebett in der Ferne.



Warum zu jeder Saison ein neues Outfit erwerben, wenn man sich Kleider auch leihen kann?



Auch Tauschgeschäfte lassen sich übers Internet vermitteln.



Kostengünstiges Carsharing: Nur dann ein Auto fahren, wenn es wirklich nötig ist. Fotos (4): dpa

hat die Sharing Economy richtig Fahrt aufgenommen“, erklärt Pratt. Die aktuelle Variante der Second-Hand-Bewegung hat es in sich. Trug man vor rund 40 Jahren vor allem der Erkenntnis Rechnung, dass unser Wachstum begrenzt ist, kommt heute ein Werte- und Statuswandel hinzu.

Die Wissenschaftlerin nennt die treibenden Kräfte des Booms, der bislang vor allem 20- bis 40-jährige gebildete Großstädter erfasst. Maßgeblich beteiligt sind das Internet und seine sozialen Netzwerke, „weil die Tauschwahrscheinlichkeit dort bis zu 400-mal höher sein kann“. Globale Käuferschaft statt begrenzte Kundschaft auf dem Flohmarkt um die Ecke.

Das Auto wird zunehmend als teure Belastung empfunden

„Mein Haus, mein Auto, mein Boot“, das zog gestern. „Heute ist das Auto nicht automatisch Statussymbol. Es wird von einigen Konsumenten als teure Belastung empfunden, weil es unterhalten und repariert werden muss.“ Eine Änderung der Einstellung, die auch nach außen getragen wird. Viele Menschen

haben Spaß daran, ihren Lebensstil zu zeigen und wollen sich mit anderen darüber austauschen.

Wiederverwertung löst den Hyperkonsum ab

Mitunter spielen auch ökologische Überlegungen eine Rolle. „Manche wenden sich gegen den Hyperkonsum und wollen die Botschaft senden, verantwortungsbewusst zu sein.“ Nicht zu vergessen die Wirtschaftskrise, die ein Umdenken fordert. „Das ist vor allem in Südeuropa zu beobachten. Warum ein Hotel buchen, wenn man für die Hälfte des Preises ein Apartment mieten kann?“ Und in Zukunft? „Wir hoffen, dass aus diesem Wertewandel ein alternatives Lebensmodell wird“, sagt Nadine Pratt. Schließlich müsse die Bewegung auch bei öffentlichen Institutionen

und in Unternehmen ankommen. Beispiele: Betriebe teilen sich Maschinen, Ministerien Büroausstattung und -räume. An die Stelle der Firmenflotte tritt Carsharing,

und der Geschäftsreisende übernachtet im Appartement statt im Hotel.

Ideen, die auch Widerstand provozieren, weil sie Unternehmensstrategien infrage stellen. Während zum Beispiel die Automobilindustrie mitzieht und inzwischen eigene Carsharing-Töchter unterhält, bekämpft das Hotelgewerbe noch die Konkurrenz der privaten Zimmervermietung.

Skepsis ist auch angebracht, wenn Wohnungseigentümer ihre Mieter vor die Tür setzen und stattdessen an Touristen vermieten, weil das lukrativer ist. „Oder wenn Dinge, die früher im Keller lagerten, heute übers Internet weiterverkauft und über weite Strecken transportiert werden.“ Denn das erhöht den CO₂-Ausstoß. Sogenannte Reboundeffekte können entstehen, wenn etwa durch privates Carsharing eingespartes Geld in eine umweltbelastende Fernreise investiert wird. Nachhaltig dagegen, so die Konsumforscherin,



Nadine Pratt (privat)

WISSENSWERT

VORDENKER Zu den geistigen Vätern und Müttern der Sharing Economy zählt der Harvard-Ökonom Martin Weitzman, der in den 80er Jahren zu der ökonomisch begründeten Erkenntnis kam, dass sich der Wohlstand für alle erhöht, wenn die am Markt Teilnehmenden mehr teilen. Ebenso die Amerikanerin Rachel Botsman, die 2010 in ihrem Buch „What's mine is yours“ die Entwicklung von der Ich- zur Wir-Gesellschaft, die gemeinsam konsumiert, beschreibt.

NETZ Links zu deutschen Portalen, die zum Teilen und Leihen einladen:

<http://bit.ly/1bkhL4t>
<http://bit.ly/1eR9BJZ>

seien der Tausch vor Ort oder Gütermittelfahrzentralen, bei denen Pendler Ware mitnehmen, sowie die enge Verzahnung von Carsharing mit Bus und Bahn.

Fazit: „Die Sharing Economy kann nachhaltiges Wirtschaften sehr fördern, aber die Rahmenbedingungen müssen stimmen.“ Kein Freibrief für jede Art Konsum.